Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 13 (1918)

Heft: 2

Artikel: Von der Prügelstrafe

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351515

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein weiteres, wohl ein wichtiges Mittel in dieser Frage, ist der persönliche Verkehr zwischen Lehrer und Schüler. Der Lehrer sei ein Freund des jungen Wenschen, handle er darnach, er muß es so weit bringen, daß der Knabe oder auch das Mädchen im freien, persönlichen Verkehr zu ihm tritt, in wichtigen Angelegenheiten, also auch in der Berufswahl sich gerne beim Lehrer Kat erbittet.

Wir haben schon gesagt, daß Aufklärung der Eltern ebenso nötig sei in dieser Frage. Wenn also Fritz und die Marie in den oberen Schulklassen angelangt sind, vergeßt nicht, ja recht oft zu Hause über die Berufswahl zu reden und eueren Kindern auf den Zahn zu fühlen, wohin die Leutchen zielen, rüttelt auch die Gleichgültigen, die immer noch nicht wissen, was sie wollen, auf, endlich einmal sich das "Beug" zurecht zu legen. Dann geht zum Lehrer, hoffentlich ist es nicht das erstemal, und fragt ihn, was er zu der vielleicht schon gefaßten Berufswahl meine, oder für was er das Kind wohl geeignet finde. Und wenn der Lehrer euch eine Einladung zu einem Elternabend ins haus schickt mit dem Thema: Was soll aus eueren Kindern werden?, dann geht, hört zu und meldet euch zum Wort. Aus Red' und Gegenred wird uns oft vieles flar, was uns vorher fremd und heikel schien.

Also, Lehrer, Eltern und ihr, die jungen Leute, die Berufswahl ist ein sehr wichtiges Ding, das man nicht allein sür sich ausmacht, das will besprochen und erwogen sein. Helft einander, redet, prüft und wählt zusammen. Dann dürsen wir hoffen, dem Hans und der Grete einen Posten zu sinden, der es ihnen möglich macht, den Kampf des Lebens aufzunehmen.

Zur Frage der Berufswahl.

Immer mehr zeigt es sich, daß wohl bei keinem Beruf so wenig auf Eignung und Begabung Nücksicht genommen wird, wie beim Berufe der kaufmännischen Angestellten. Besonders unter den weiblichen Sandelsangestellten sinden wir eine immer größer werdende Schar, die weder die nötige Vorbildung, noch Begabung aufweisen und schließlich durch des Lebens Not gezwungen sind, zu wirklichen Hungerslöhnen irgendwo Unterschlupf zu suchen.

Heute haben wir ein Ueberangebot von durchaus ungenügend ausgebildeten Kräften, während Bewerberinnen, die eine gute Lehre durchgemacht oder eine staatliche Handels= schule besucht haben, verhältnismäßig leicht besser bezahlte Arbeit finden. Im großen und ganzen ist ganz entschieden vor den Kursen in sogenannten privaten Handelsschulen zu warnen. Wer in einem Berufe Schiffbruch gelitten hat, sucht Rettung durch den Besuch einer solchen privaten Handelsschule. Am Munde abgesparte Gelder (100 bis 300 Fr.) oder sonst auf irgend eine Art aufzutreibende Mittel werden auf eine Karte gesetzt, d. h. man hofft durch die Absolvierung einiger Schnellbleichhandelskurse eine gut bezahlte Stellung Bu bekommen. Rosafarben sieht man den Beruf eines Bureaufreäuleins vor sich aufsteigen, zu Ende sind alle Sorgen, nach einem nicht zu langen Arbeitstage ist man abends frei und am Ende des Monats zieht man den leicht (?) verdienten Gehalt ein. Oft sind Leiter solcher privater Handelsschulen gescheiterte Existenzen, welche dann aus der Dummheit der Schüler Kapital schlagen, die trügerischen Hoffnungen bestärken. Das Kursgeld wird zum voraus entrichtet und nachher entschlägt man sich aller Verantwortung. Sehr rasch werden die Hoffnungen der Absolventinnen der Aurse vom reellen Leben zerstört. Ganz anders ist die Birtlichkeit beim Suchen einer passenden Stelle, als wie man vorher geträumt hat und sich auch erzählen ließ. Die durch Handelskurse erworbenen Kenntnisse reichen nirgends hin, leider hat man nichts recht gelernt und ist dann schließlich froh, eine wenn auch schlecht bezahlte Stelle zu finden, auf die man in vielen Fällen Monate lang warten mußte. Welche Qualen dieses Warten, dieses fortwährende Offerten schretben, den vergeblichen Gang zur Stellenvermittlung in sich

tragen, kann nur der ermessen, der schon ähnliches durchgemacht hat. Zur Erhärtung des Gesagten möge hier etn Bewerbungsschreiben nebst dem Zeugnis einer Absolventin einer solchen privaten Handelsschule in St. Gallen dienen.

Offerte auf einem Formular einer Stellenvermittlung:

Bezugnehmend erlaube ich mir höflich, meine Offerte Ihnen borzustellen, um Ihre betreffende Stelle zu bewerben.

Bin 20 Jahre alt, eine gebürtige Tirolerin und der bier notwendigen Sprachen in Wort und Schrift mächtig.

Beherrsche die deutsche und englische Stenographie und bin gewandt im Waschinenschreiben. Bis jetzt war ich immer im Ausland, um die Sprachen zu lernen, habe auch eine Privat-Handelsschule in St. Gallen besucht, und ich erlaube mich, von dort ein Zeugnis beizulegen.

In der angenehmen Erwartung, daß ich in Ihrem werten Hause eine Aufnahme finden werde, zeichne tch Hochachtungsvoll N. N.

Beugnis.

Fräulein N. N. von N. absolvierte an der Handelsschule X Kurse in Maschinenschreiben, deutsche und englische Stenographie.

Dank fleißiger Uebung und leichter Auffassung erreichte sie recht befriedigende Fertigkeit. Ich empfehle sie für entsprechende Betätigung jedermann bestens.

(Unterschrift.)

Hätte der Direktor dieser Handelsschule etwas soziales Verständnis gehabt und seine Schule nicht nur als Geschäft betrieben, würde er eine solche Schülerin nicht angenommen haben, denn es ist ausgeschlossen, daß man auf obige Offerte (nicht mal das Zeugnis ist fehlerfrei abgeschrieben) eine kaufmännische Stelle bekommen kann.

Benn wir uns fragen, was ist vorzuziehen, um Tüchtiges im kaufmännischen Beruf zu leisten, um gut bezahlte Stellungen zu finden, eine praktische Lehre oder der Besuch einer staatlichen Handelsschule? lehrt mich meine Ersahrung, daß eine Handelsschule vorzuziehen ist. Die zürcherische Handelsschule vorzuziehen ist. Die zürcherische Handelsschule (Abteilung der Höheren Töchterschule), ist ein durchsaus mustergültiges Institut, das im In- und Ausland in kaufmännischen Kreisen den allerbesten Kuf genießt. Die Berufsausdildung ermöglicht es den Schülerinnen nach einem zweisährigen Schulbesuch einen Kosten zu versehen, der etwa mit 120 Fr. bezahlt wird, nach einem dreizährigen Schulbesuch 140 bis 150 Fr. Die Mädchen wissen, daß sie etwas gelernt haben, einsichtsvolle tüchtige Lehrer mit dem nötigen sozialen Verständnis lehren sie, daß vollwertige Arbeit auch entsprechende Entlöhnung bedingt.

Durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, sind Proletariereltern selten in der Lage, ihre Kinder lange in die Schule zu schieden, denn jeder Franken, der zum schmalen Sinkommen beigesteuert werden kann, ist hochwillkommen, deswegen wird in den meisten Fällen notgedrungen die Berufslehre der Fortbildungsschule vorgezogen. Bedenken wir aber wie klein der Lohn für eine kaufmännische Lehrtochter ist, wie sehr sie ausgenützt wird, daß sie besser gekleidet sein muß wie in der Schule, wird es sich sehr oft doch ermöglichen lassen, die Handelsschule zu besuchen. Bevor man sich entsicheidet, erkundige man sich auch, ob nicht irgend ein Stipendiensonds vorhanden ist.

Zum Schlusse betonen wir nochmals, daß man nur als gut geschulte oder sonst tüchtig ausgebildete Kontoristin Aussicht auf besser bezahlte Stellen hat. Wer vielerlei kann, aber nichts richtig, wird immer ein Hungerdasein fristen müssen.

R. B.

Von der Prügelstrafe.

In meinem Berufe komme ich immer wieder in den Fall, mir die Frage vorzulegen, ist der Angeklagte der Alleinschuldige? und auf der Suche nach den Verteidigungsmitteln brängt es sich einem oft förmlich auf, wie sehr bittere Not, krankhafte Beranlagung, unrichtige Erziehung den Wenschen auf die schiefe Bahn bringen. Nur zu oft zeigt es sich dann, daß wir es mit Wenschen zu tun haben, die entweder gar nicht erzogen oder denen mit dem Prügelstock jeder Sigenwille ausgetrieben worden ist, oder daß sie unter einem Uebermaß von Prügeln verstockt und den schädlichen Sinslüssen des Lebens zugänglich geworden sind. Defter als man denkt ist die Ursache versehlter Existenz darin zu suchen, daß die Estern sich in den Erziehungsmitteln in der schwersten Weise vergriffen und sich dadurch mitschuldig gemacht haben am späteren traurigen Schicksal ihres Kindes.

Die Prügelstrafe soll erzieherisch wirken? Deuten Sie sich einen Augenblick den Gesichtsausdruck Ihres Kindes während oder unmittelbar nach einer Züchtigung. Schlimme Leidenschaften spiegeln sich in seinem Antlitz: Haß, Rach-Glauben Sie, daß aus einem folchen berjucht, Angst. bitterten Gemütszustande sich etwas Wertvolles für die Charafterbildung des Kindes werde schaffen lassen? Gewiß werden Sie durch Prügel ein Kind dazu bringen, einen Fehler in Ihrer Gegenwart nicht mehr zu begehen. Aber wenn es sich vor dem Stock sicher weiß, wird es in Ihrer Abwesenheit weiter fündigen. Durch Prügel geben Sie Ihrem Kinde weder einen inneren, in ihm selbst ruhenden Halt, noch schaffen Sie die Ueberzeugung oder die Erkenntnis, daß dies oder jenes nicht getan werden darf. Es wird lügen, um sich bor weiterer Strafe zu sichern.

Schlimmer ist, daß man durch die Priigelstrafe das Ehrgefühl im Kinde abstumpft und die Liebe zu den Eltern abtötet. Wenn man in der Erziehung nicht mehr auf das Ehrgefühl und die Anhänglichkeit abstellen kann, dann ist die Erziehung auf alle Fälle versehlt.

Durch die Anwendung der Prügelstrafe verkrüppeln die Eltern ihr Kind. Sie zerschlagen eine Kraft, die Sie zur Entwicklung bringen sollten. In der Schule treffen Sie viele junge Burschen und Mädchen, bei denen keine Mahnung, keine gelinde Strafe des Lehrers noch etwas fruchtet, Kinder, die nur auf körperlichen Schmerz reagieren und bei gelinder körperlicher Strafe nur lachen und höhnen statt sich zu schämen. Solche Kinder werden nicht geboren, sondern erzogen. Die Eltern sind selber schuld an der Berstocktheit ihrer Kinder. Sie haben die edlen Triebe, die in jeder Kinderseele schlummern, erfrieren lassen und zwar vielleicht fürs ganze Leben erfrieren lassen. Eine Kinder= seele, beherrscht von Haßgefühlen, da ist im Keim schon die Voraussehung für ein freudloses Leben gegeben. Haß entsteht aber nur da, wo das Kind mißhandelt wird. Statt danach zu trachten, die Eltern nicht zu verletzen, wird es Schadenfreude empfinden, ihnen Leid und Kränkung guzufügen. Ze größer die Sympathie eines Kindes zu seinen Estern, um so leichter wird es zu leiten sein. Wo die Liebe zerstört ist, wird eine richtige Behandlung unmöglich. Die Brügelstrafe ist ein verhängnisvolles Erziehungsmittel, weil sie zerstört, was für die Erziehung das Wichtigste ist: Die Seele.

Wir sollen nichtsdestoweniger die Kinder strenge strasen. Das Leben straft auch. Aber wir sollen so strasen, wie das Leben straft: Die Strase soll immer ihren logischen Zusammenhang haben mit dem begangenen Fehler. Die Strase soll das Kind stets vorwärts bringen. Hat es sein Kleid zerrissen oder beschmutzt, wird es keine bessere Strase geben, als es sein Kleid selber flicken und reinigen zu lassen. Das Kind empfindet solche Strase als gerecht. Solche Strase entzieht den Eltern auch die Liebe ihrer Kinder nicht.

Eine solche Erziehung setzt bei den Eltern viel voraus: Energie, Intelligenz, unaufhörliches Beobachten der Kinder, keine Fehler durchgehen lassen, niemals im Affekt strafen. Sogar in der Tierpädagogik wird in neuerer Zeit die Prüsgelstrafe verpönt. So darf in den großen Pferdezüchtereien kein Pferd angeschrien werden aus Angst, das kostbare Tier

könnte verdorben werden. Hagenbeck, der glänzende Tierbändiger, erklärte, man könne ein Tier am leichtesten zähmen, wenn man es unter Beobachtung voller Ruhe und Selbstbeherrschung und ohne Anwendung von Prügel behandle. Was für die Tiere recht ist, sollte den Menschenkindern billig sein.

Solange die Eltern ihre Kinder verprügeln und abstumpsen, können die Lehrer der Züchtigung nicht vollständig entraten. Solche zerschlagene Kinder sind wie zerstörte Instrumente, die auf seine Regungen nicht mehr reagieren, sondern nur noch auf ganz grobe. Unsere Lehrer wissen ohne Ausnahme, daß die Prügel nur Ordnungsschaffer, aber keine Erzieher sind. In der ganzen romanischen Schweiz einschließlich der Kantone Wallis, Tessin und Graubünden, ist die Prügelstrase verboten — ein Zeichen dafür, daß unsere Kompatrioten romanischer Art weiter sind als wir, da sie die Hausprügelei kaum kennen und daher auch die Schulprügelei beseitigt werden konnte.

Aber wo soll die Arbeiterfrau die Zeit hernehmen, um ihren Nachwuchs zu erziehen? Sie muß ja dem täglichen Brot nachgehen. Das ist auch der größte Fluch, mit dem unsere Gesellschaftsordnung belastet ist. Unsere Arbeitermütter haben kaum Zeit, die Kinder zur Welt zu bringen, geschweige denn sie zu erziehen. Sie können sich den Kindern nicht widmen und müssen, sie können sich den Kindern nicht widmen und müssen, sie können Lufsicht und Hutzugrunde gehen lassen. Und doch hängt auch das Herz einer Arbeiterfrau mit der ganzen Inbrunst mütterlicher Liebe an ihren Kindern.

Wie können wir dem Uebel beikonmen? Sicher ist, daß ein unrichtig erzogenes Kind immer in seinem Lebensglück und seiner Lebensfreude verkürzt bleibt. Dem Uebel aber kommen wir nicht bei, wenn wir die sonst schon benachteisligten Kinder noch obendrein verprügeln. Dem Uebel ist nur beizukommen, wenn jedes an seiner Stelle und im Zusammenschluß mit seinen Klassengenossen daran arbeitet, diese schlechten Berhältnisse zu ändern: Der Familie endlich die Mutter wieder zu geben. Wer an seiner Erziehung arbeitet, wer sein Kind richtig erzieht, der hilft mit, eine frohere, hellere Zukunft ausbauen. Zedoch wo Kinder frieren, da erschauert die Erde, und das ganze Leben genügt nicht, sie zu erwärmen.

(Dr. Billonne Brüftlein an einem Elternabend.)

Aus einem Jugendheim.

Im Umkreis einer größeren Schweizerstadt befindet sich ein Jugendheim, in dem sich merkwürdige Dinge zugetragen haben. Schon oft wurde die bom Geiz beseffene Fraulein Vorsteherin, die Hausmutter, bei der zuständigen Kommis= sion verklagt, daß sie wochenlang die gleichen Speisen und dazu noch zu wenig und schlecht gekocht, auf den Tisch der Kinder bringen laffe: Saure Suppen, harte Böhnchen, an der Sonne getrocknetes Brot, an dem man fich die Zähne ausbeißen konnte und doch niemals satt wurde. Die Kinder plagte den ganzen Tag der Hunger. Es schmerzte sie tief, mitansehen zu mussen, wie die Hausmutter im verborgenen fortwährend aus der Rocktasche af. Wurde dagegen ein Kind daran ertappt, daß es sich unerlaubterweise etwas Egbares verschafft hatte, so wurde es unvernünftig geschlagen. Aus solchem Grunde ereignete es sich, daß ein Kind aus der Anstalt entfloh aus Furcht vor der rohen Behandlung. Zu dem Betrieb gehört ein großer Garten mit viel Obst und Gemüse. Manches blieb davon ungenutt und verdarb. Die Dienstboten waren nicht viel beffer wie die Kinder daran. Berließen fie die Stelle, so wurde ihnen ein Teil ihrer Basche zurückbehalten. Bas Bunder, daß ein großer Wechsel zu verzeichnen war. Innert acht Monaten hatten nicht weniger als ihrer vierzehn den Platz gekündigt.

Diesem Bild wäre noch mancher dunkle Schatten einzufügen. Es zeigt uns, den arbeitenden Frauen, ein Tätig-